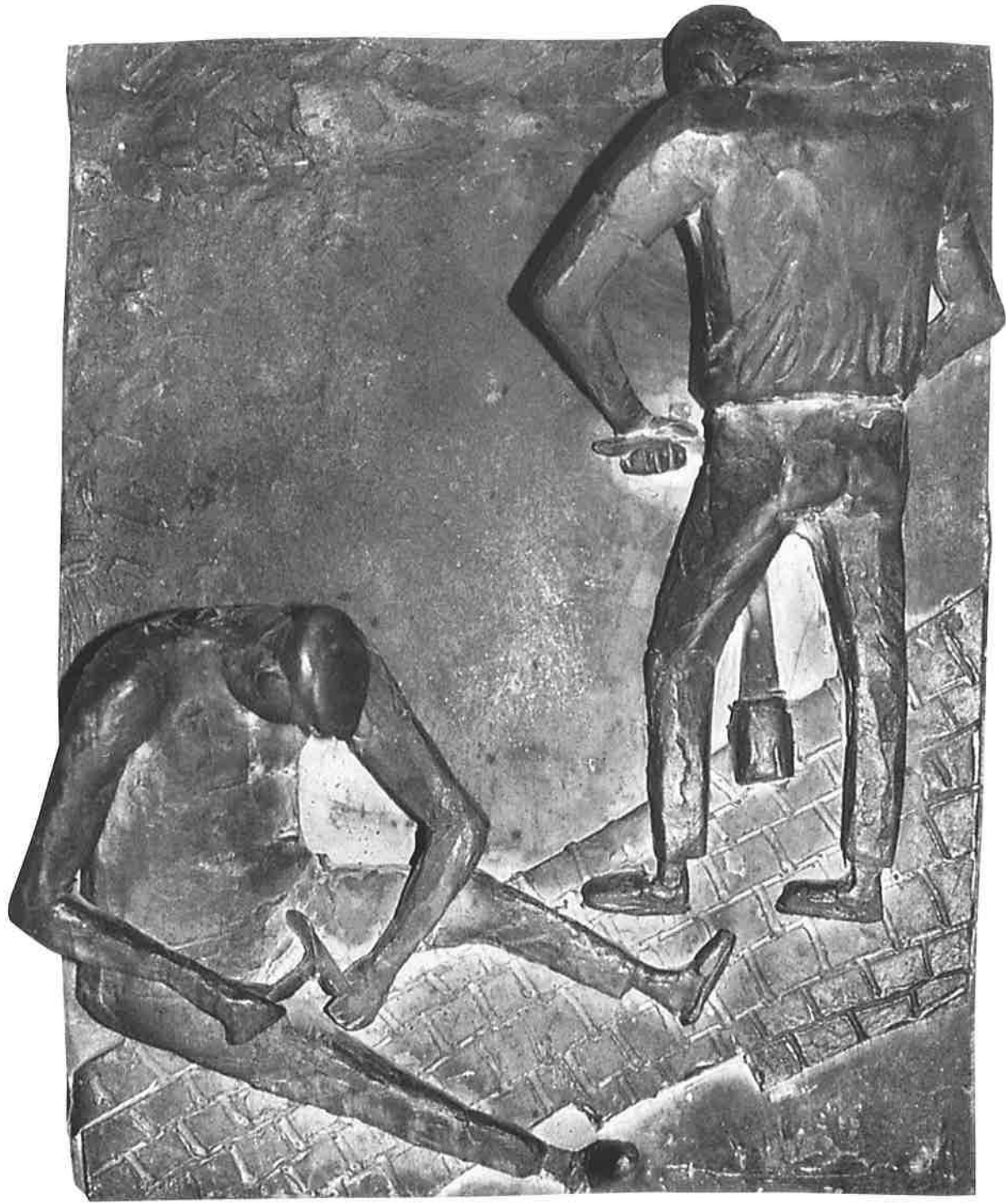


Wilfried Fitzenreiter



Wolfgang Tillmans

Fitzenreiter's Menschen sind auf dem Sprung, oft reagieren sie umwerfend heftig, laufen ohne viel zu fragen auf ein Ziel los. Wie sein lebenssprühender "Torwart", eine kleine Bronze von 1965, werfen sich seine Gestalten in das, was sie als Aufgabe ihres Daseins erkannt haben. Eine unermüdliche Energie treibt sie vorwärts, fast keiner, der sich nicht rührt, der bleiben will, was und wo er ist. Die Weit- und Hochspringer, Sprinter, Turner, Schwimmer wollen häufig von Statik und Körpervolumen wenig wissen: Dynamik ist alles, nicht selten eine Gestik des Hals über Kopf, atemlos, knapp an der Gefahr vorbei, aus der Bahn geschleudert zu werden. In Reliefs herrscht ein ruhigerer Erzählton; der Linienrhythmus verliert das Eckige und Flattrige; die Leiblichkeit steht fülliger im Fleisch.



URTEIL DES PARIS, CHEMNITZ

SITZENDER PARIS, 1979



TITELBILD: STEINSETZER, RELIEF 1957

Gern läßt Fitzenreiter Spuren der Arbeit an den Endfassungen seiner Werke hervortreten, freut sich am Spiel wechselnden Lichtes, am skizzenhaften Um- und Aufriß. Die feingliedrigen, figürlich belebten Schilderungen auf seinen geschnittenen Steinen sind Kabinettstücke der kleinen Form. In der Bildfläche von Medaillen, Schau- und Denkmünzen, solid in Entwurf wie Ausführung, läßt er Ansichten aus dem Leben verehrter Persönlichkeiten hervortreten, liebenswert sachlich in der klaren Überschaubarkeit der Proportionen. Ob als Plastiker, Steinschneider oder Verfertiger "erhabener Arbeiten" – so wäre das Wort Relief zu übersetzen –: fast immer spricht Fitzenreiter den Betrachter spontan an. Seine lebensfreundlichen, aufgeweckten Naturen verlangen Mitgehen. Zugängliche, begreifliche, fast ungetrübte Bilder ohne Hinterhalt und Hintersinn: Dem momentanen Reiz wird ohne augenzwinkernde Gefälligkeit Tribut gezollt. Offensichtlich lauter Zuneigungen auf den ersten Blick, die sich im Vordergrund der Lebensbühne zutragen.

Nicht immer freilich wird angriffslustiger Übermut demonstriert. Dem Tempo des Hast-du-was-kannst-du heftet sich auch Schwerblütigkeit an die Fersen. Im Porträtkopf "Conny Toll" begegnen wir einem die Lage kritisch prüfenden Arbeiter aus dem Gaswerk, der über Heute und Morgen hinausdenkt. In vielen größeren Figuren kommt die Motorik fast zum Stillstand. Was sich zunächst so anläßt, als käme es aus heiterem Himmel und offenen Sinnen, schlägt unterwegs in gemessene Distanz um, verhält den Schritt, verfestigt, versteift sich. Die aufgebroschene, aufgeriebene Modellierung der Bronzehaut hat sich in diesen Werken fast ganz geschlossen. Eine kühle Klassizität schafft Abstand; man nähert sich mit gelassener Vorsicht.

Spät hat es Fitzenreiter getroffen, daß er hellenischer Landschaft und Kultur im Original gegenüberreten durfte. Den Schauplätzen griechischer Monumentalität, griechischer Tragödie zu begegnen war ein Ereignis, das in ihm gravierende Spuren hinterließ. Vieles aus seinem Werdegang sah er in Frage gestellt. Aber die Hauptlinien seines bisherigen Weges haben sich eher erhärtet. Wie der Sachse Richard Scheibe leicht anachronistisch ein "sächsischer Preuße vom Peleponnes" genannt wurde, so ist auch der in einer preußischen Exklave am Rande des Südharnes geborene Thüringer Wilfried Fitzenreiter kein Südländer geworden. Sein "Paris", schon vor der Griechenlandreise entworfen, zögert mit dem Urteilspruch. Soll er sich mehr einer in sich ruhenden Zuständigkeit verpflichtet fühlen oder einer Gebärdensprache aktiven Eingreifens? Welcher Schönheit gebührt der Apfel des Paradieses? Der Prinz lauert vor der Gaststätte am Chemnitzer Brühl und mustert seine spröden Grazien: das Feld zwischen Wollen und Vollbringen ihm zu Füßen ist mit großen Steinen gepflastert. Der Legende zufolge wird der Konflikt während der Hochzeit einer Meeresjungfrau von der Göttin des Streites heraufbeschworen. Bei Fitzenreiter stellen sich die Spannungsmomente nüchterner dar; die Gruppe ist auf eine herbe Anmut fixiert, auf stillschweigendes Einverständnis. Die Lust des Bildhauers an der Erprobung, Veränderung, Regsamkeit menschlicher Haltungen würde gehemmt, wenn sie sich auf mythologische oder parabolische Bezüglichkeiten tiefer einließe. Ein "Atlas" schleppt, auf wenigen Zentimetern einer Medaille, nicht ein Himmelsgewölbe, sondern vielmehr irdischen Ballast. Trotz aller Bürden und Bedrückungen bewahrte er sich einen tänzerischen Schritt. Der Titanensohn ist ein ebenso zähes wie zartes Gemüt; er hält es am Ende für das beste, aufzubrechen von den Orten geistiger Abgeschlossenheit.

Wenn Leute ihre Individualität hervorkehren und fungibel vom "Kunstschaffen" sprechen, als wüßten sie genau, was das sei, pflegt Fitzenreiter eine Zeichnung vorzuweisen, die er 1955 als Student bei Weidanz und Lichtenfeld in Halle von dem Maler Albert Ebert geschenkt bekam. Auf diesem Blatt berichtet Ebert, damals Heizer auf der Burg Giebichenstein, wie er sich nach dem Trimmen von vielen Zentnern Kohlen beim Herstellen vorliegender Skizze erfrischte; man sieht förmlich, wie er gearbeitet und wie es in ihm gearbeitet hat. Beide hatten ihre Weisheit nicht dem Hesiod entnommen, daß die Götter vor die Tugend den Schweiß gesetzt haben. In der Straße, wo Ebert wohnte, hatte Fitzenreiter Steinmetz gelernt; Ebert widmete die Zeichnung einem Kumpan, dessen Handwerk er sozusagen als verlässlich, als seiner Tätigkeit ebenbürtig ansah.



Schon während seiner Studienzeit war Fitzenreiter mit beachtlichen Talentproben hervorgetreten. Sein Bildnis "Beate" besitzt die Berliner Akademie der Künste, an der er seit 1958 Meisterschüler bei Heinrich Drake war. In späteren Porträtköpfen, Figuren und Gruppen stellte er großes Können unter Beweis, stets bekannte er sich zu einem von äußeren und inneren Zwängen freien Menschenbild. Die beim Käthe-Kollwitz-Preis noch heute verliehene Plakette hat er entworfen und in Bronze gegossen, Jahrzehnte bevor er diese geachtete Auszeichnung 1979 für sein Gesamtwerk auch selbst empfing.

Zusammen mit Wieland Förster hat Fitzenreiter 1967 – beide waren damals um Mitte Dreißig – einen gewichtigen Abschnitt unmittelbar erlebter Geschichte aufgearbeitet: In einem Band der Insel-Bücherei (Nr. 872) stellten sie 27 ältere und jüngere, vorwiegend aus Sachsen, Anhalt und Thüringen stammende, in Berlin-Brandenburg lebende Bildhauer mit 38 Kleinplastiken vor. Der damals gewählte Titel "Bildnerische Etüden" sagt gerade für Fitzenreiters Arbeitsweise Wesentliches aus: Viele seiner Werke haben im besten Sinne etwas von Übungsstücken, Gewandtheitsübungen. Fast alles in diesem Kompendium Versammelte gehört zu den für die in dem Band vertretenen Schaffensjahre 1955-1966 typischen Arbeiten.

Die von den beiden Bildhauern damals getroffene Auswahl hatte nicht den Grundsatz, zeitlos zu sein. Dennoch läßt sich an den angeschlagenen Themen deutlich ablesen, daß die Mehrzahl der dort vorgestellten Bildhauer sich von geläufigen politischen Aktualitäten fernzuhalten verstand. Was Förster an den Schluß seines Geleitwortes zum Thema Plastik und öffentliches Ambiente stellte: ein Empfinden für skulpturales Volumen müsse jedem fremd bleiben, der es unternimmt, "in der Fessel vorgeprägter intellektueller Klischees" zu messen und zu

werten – gerade dies war auch in eine Richtung gesprochen, in der der Ort von Wilfried Fitzenreiters Bemühungen und Wirkungsabsichten zu suchen ist, so sehr die Werkauffassung der zwei Herausgeber im übrigen auch auseinandergeht.

Fitzenreiters Könnerschaft und Bestimmung liegt in einer Form, die sich geradeheraus verlauten läßt. Mobilität heißt bei ihm nicht Verselbständigung des Materials oder der Denkprozesse, sondern Bewahrung alter Werte der Bildhauerei, Rückverweisung auf den Menschen als Person, Beschränkung auf schlichte Körpermaße. Immer wieder beschäftigen ihn in Alltag und Gewohnheit aufgespürte, frag- oder spottwürdige Verhaltensweisen. In einem Zyklus von Statuetten definiert er mit Situationskomik untermischte Eigenschaften: Trinker, Fresser, Faule, Schmeichler, Menschen mit Anwendungen von Schmerz oder Wut. An schöngeistige Hintergründe denkt man nicht, obgleich eine Querverbindung zu Theophrasts "Charakteren" keineswegs abwegig scheint.

Bei allen diesen Entdeckungen ist Feierlichkeit ebenso ausgeschlossen wie eine Stilisierung artifizierlicher Mittel. Weder Sinnverwirrung ist seinen Figuren zu unterstellen noch der geheime Vorbehalt eines ein für allemal festgelegten Regemaßes. Fraglos spürt er die Proportionslehre als einen Richtwert in sich. Seine Bildnerie erinnert fortwährend daran, daß er von Formgesetzen weiß. Aber er sieht, daß er sie über der Arbeit vergessen, daß er stets von neuem probieren muß, wie sich die Teile zum Ganzen, wie sich tragende und lastende Kräfte gegeneinander verhalten.

Um die naturgegebene oder bekleidete Gestalt ist Fitzenreiter bemüht, aber er stellt sie in keinen

gehegten Garten. Bei allem, was er in Bewegung setzen und in Bewegung halten will: Er nimmt die Tradition sehr ernst und hat, wie man so sagt, eine gute Schule durchgemacht. Von heute aus gesehen ist er ein Mann der alten Schule: ausgestattet mit Kräften der Beharrung; manchen Zeittendenzen, einst wie jetzt, wird die Gefolgschaft verweigert. Sein Berliner Lehrer Heinrich Drake, ein Westfale, dem er ein schönes Gedenkreilief gewidmet hat, starb 1994 mit einundneunzig Jahren. Dieser stille, bedächtige Bildhauer stand in der Nachfolge Karl Albikers und Georg Kolbes. Auch in der Fortführung eines solchen Erbes ist Fitzenreiters Kunst zu sehen. Seine Figuren bauen sich vor dem Betrachter auf, ohne ihm mit hochgetriebenen Ansprüchen auf den Leib zu rücken.

Mit Selbstzeugnissen hat sich Fitzenreiter nicht zu Wort gemeldet. Ist von Begabungen die Rede, die sich rhetorisch gewandt über ihre Anliegen verbreiten, verweist er schweigend auf die Statuette seines "Barlach" (1998): Ein Einsamer verläßt für einen Spaziergang sein Versteck, nimmt seinen Weg unter die Füße, bewegt sich als Mensch unter Menschen, dünkt sich jedenfalls nichts Besseres als sie und tritt eher hinter sich zurück als sich aufzudrängen.

Elmar Jansen



LIEGENDE, SEPIA



IBIS, 1982

KOPF, MARTIN, 1975

KOPF M., 1974

KOPF S., 1988





STEHENDE, 1974
BRONZE
H 180 CM

STEHENDE, SEPIA, O.J.



STEHENDES MÄDCHEN, 1989
BRONZE
H 167 CM

MARTIN, 1975
BRONZE
H 165 CM





SAMARITERGRUPPE
KRANKENHAUS HOYERSWERDA
BRONZE
1967, L 300 CM

SPIELENDES KIND
1987
BRONZE
7 CM



1932 Geboren am 17. September in Salza bei Nordhausen/Thüringen
1951-52 Nach dem Abitur Lehre als Steinmetz in Halle/Saale
1952-58 Studium der Bildhauerei am Institut für künstlerische
Werkgestaltung in Halle (Kunsthochschule Burg Giebichenstein) bei Gustav
Weidanz und Gerhard Lichtenfeld. Beschäftigung mit dem Bronzeguß
1958-61 Meisterschüler an der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin
bei Heinrich Drake. Seitdem freischaffend in Berlin
1959 Gold- und Silbermedaille auf der Internationalen Ausstellung
junger Künstler in Wien
1962 Erste Einzelausstellung (Kabinett der Nationalgalerie Berlin).
Beteiligt an den Ausstellungen "Junge Künstler" (Akademie der Künste)
und "Deutsche Bildnisse" (Nationalgalerie)
1964 Will-Lammert-Preis der Akademie der Künste
1965 Kunstpreis des Deutschen Turn- und Sportbundes. Ausstellung
im Kunstkabinett am Institut für Lehrerweiterbildung, Berlin-Weißensee.
Beteiligt an den Biennalen der Ostseeländer, Rostock
1968-74 Ausstellung in Stockholm. Beteiligt an Ausstellungen mit Bild-
hauerzeichnungen, Kleinplastik und Medaillen in Halle, Budapest und Gotha



DER TÄNZER, 1971, BRONZE, HÖHE 33 CM

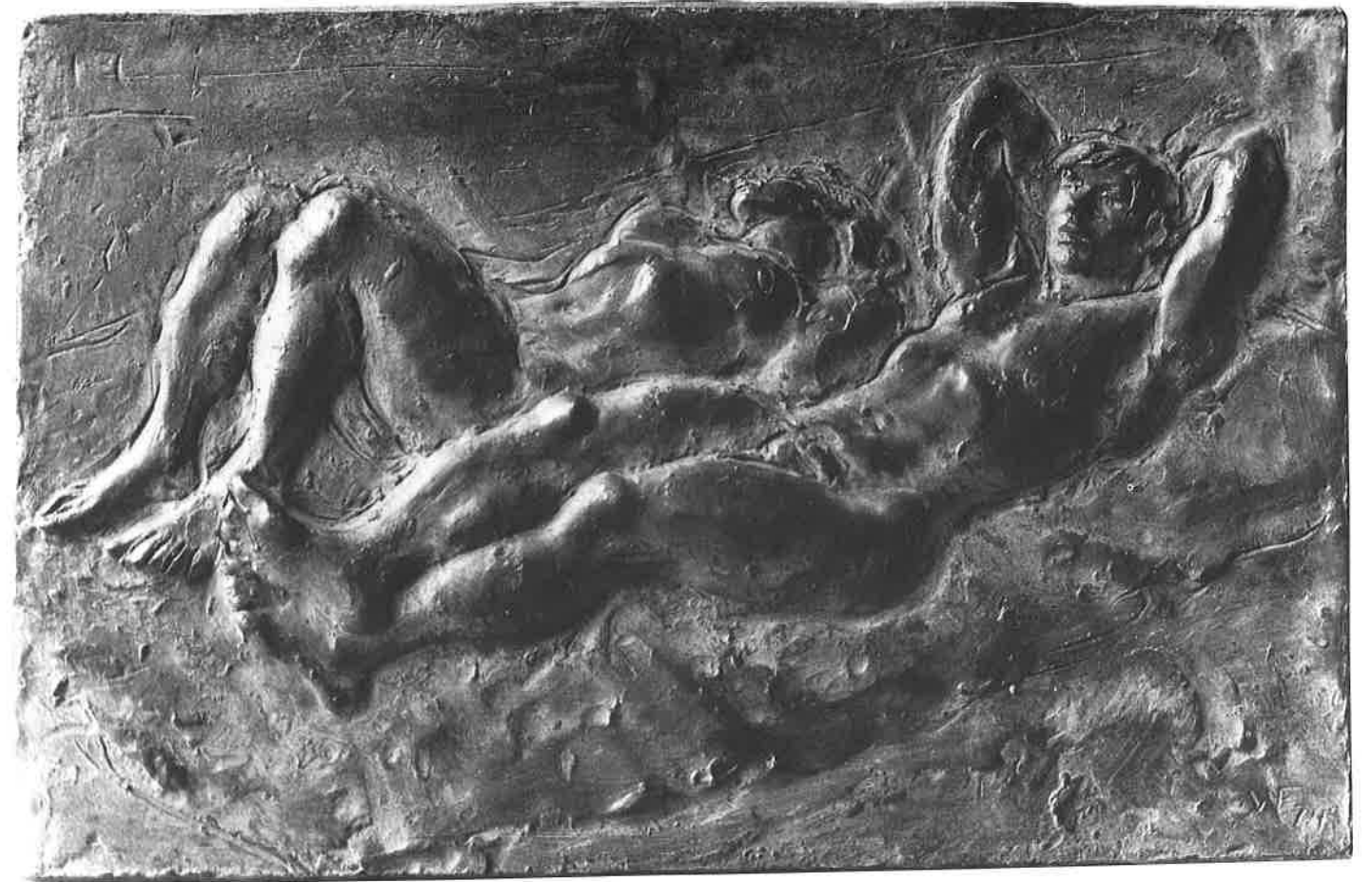
1975-81 Lehrauftrag an der Kunsthochschule Berlin-
Weißensee
1979 Käthe-Kollwitz-Preis der Akademie der Künste.
Reise nach Griechenland. Beteiligt an "Plastik zum Begreifen"
im Dom zu Brandenburg
1981 Anthropos. Die menschliche Figur in der zeitgenös-
sischen Plastik, Wien. Nationalpreis
1985-88 Ausstellungen in Prag, Bratislava und Berlin-
Charlottenburg. Beteiligt an der in Bonn (Rheinisches
Landesmuseum) und München (Bayerische Staatsgemälde-
sammlungen) gezeigten Exposition "Bildhauerkunst aus
der DDR". Italienreise
1990-99 Einzelausstellungen in der Galerie Unter den
Linden, Berlin, im Winkelmann-Museum, Stendal, in Schloß
Rheinsberg sowie im Deutschen Medaillenmuseum Wald-
aschaff/Unterfranken
2000 Fédération Internationale des Médailles in Weimar.
Ausstellung in Auerbach/ Vogtland
2001 Ausstellung in Wiesbaden

Wilfried Fitzenreiter lebt und arbeitet in Berlin-Prenzlauer Berg





BRUNNEN
AN DER
KARL-
LIEBKNECHT-
STRASSE,
BERLIN, MITTE
1985



PAAR, RELIEF II, 1974

Arbeiten im Museumsbesitz

Bautzen (Stadtmuseum), Berlin (Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz; Nationalgalerie, Münzkabinett; Märkisches Museum; Deutsches Historisches Museum; Akademie der Künste), Dresden (Staatliche Kunstsammlungen; Skulpturensammlung), Erfurt (Angermuseum), Frankfurt/Oder (Galerie Junge Kunst), Gotha (Staatliche Museen; Münzkabinett), Halle/Saale (Staatliche Galerie Moritzburg, Landesmuseum Sachsen-Anhalt), Hannover (Niedersächsisches Landesmuseum; Münzkabinett), Leipzig (Museum der bildenden Künste), Magdeburg (Kloster Unser Lieben Frauen), München (Staatsgalerie, Münzkabinett), Rostock (Kunsthalle), Schwerin (Staatliches Museum), Stockholm (Nationalgalerie; Münzsammlung)

Werke im öffentlichen Raum

in Bad Blankenburg, Bad Frankenhausen, Berlin-Mitte, Berlin-Grünau, Boitzenburg, Brandenburg, Chemnitz, Eisenhüttenstadt, Erfurt, Frankfurt/Oder, Gera, Halle/Saale, Hohenstein-Ernstthal, Hoyerswerda, Magdeburg, Neubrandenburg, Rostock-Warnemünde, Rüdersdorf, Schwedt, Schwerin



KATHARINA, 1999



ARNOLD ZWEIF, 1986



AUGUSTE RENOIR, 1990



KÄTHE KOLLWITZ I, 1961



CHARITÉ, 2000

IMPRESSUM

Herausgeber:
C.M. + M. Schirmer GbR
Wiesbaden

Text:
Prof. Dr. Elmar Jansen, Berlin
Fotos:

Wilfried Fitzenreiter
Andreas Seedorff
Berlin

Gestaltung:
Klaus Neumann, Wiesbaden
Lithos:

ERWE Litho, Hünstetten
Druck

Druckerei Menges, Mainz-Kastel
Auflage:
1000